



DER KREIS UND DAS KLIMA (2)

Wenn Bäume und Sträucher auf den Holzweg führen

LUDWIGSHAFEN: Art und Weise der Bepflanzung von Wasserläufen ist umstritten – Wahl der Gewächse ist entscheidend

Seen auf den Feldern, feuchte Keller, Überschwemmungen – starke Niederschläge und hohe Grundwasserstände haben der Region in den letzten Jahren zugesetzt. Wie werfen einen Blick auf einige Ursachen der Wasser-Problematik und zeigen Lösungsvorge auf. Denn trotz derzeitiger Trockenheit: Der nächste Regen kommt bestimmt.



VON UNSEREM MITARBEITER
RAINER KÄSCH

► Graubraun wälzen sich die schlammigen Fluten des Dorfbachs dahin: Ein nach starken Regenfällen üblicher Anblick und zugleich für Fachleute ein Ärgernis – geht doch so kombarer Mutterboden im wahrsten Wortsinn den Bach hinunter und unwiederbringlich verloren. Doch nicht ganz verloren: 15 Millionen Euro jährlich zahlt die Bundesrepublik an die Niederlande für Ausbaggern und Entsorgen des Schlammes im Rotterdammer Hafen, wo der Rhein jede Menge vor allem deutsche Erde absetzt.

Zum Schutz vor solchen Ereignissen fördern Wissenschaftler flächendeckende Vegetationsprogramme. In Deutschland ist man aber noch nicht so weit. So ist eine groß angelegte Renaturierung des Rheins von der Bundesregierung als Betreiber dieser internationalen Wasserstraße bislang nicht vorgesehen. Auch in der Pfalz werden bei Renaturierungen von Bächen vorwiegend Bäume und Sträucher ans Ufer gesetzt. Ein Holzweg, wie Experten befinden.

Denn die negative Rolle von Gehölzen am Ufer ist bekannt: Durch den Laubfall im Herbst wird die Wassergüte der Fließgewässer verschlechtert, fehlt die reinigende Wirkung von standortgerechten, frohwüchs-



Idyllisch: Die Uferbepflanzung am Hotel Darstein im Altripser Naherholungsgebiet „Blaue Adria“.

— FOTO: UENZ

gen und Ufer sichernden Binsen- und Seggengräsern, die im Mannheimer John Deere-Werk in einer Pflanzenkleeanlage bereits eingesetzt werden. Deutschland liegt deshalb bei einem internationalen Vergleich von 122 Staaten bei Qualität und Sauberkeit seiner Gewässer auf einem mittleren 57. Platz. Der Widerstand der Stämme dem fließenden Wasser gegenüber, die Bodengare des Falllaubs und der schwache Unterwuchs im Schatten der Bäume und Sträucher begünstigen im Frühjahr bei auftretendem Hochwasser das Abschweemen und die Erosion von Mutterboden.

Allgemein wird die Ufer sichernde Funktion von Bäumen überschätzt. So stehen im Altrip an der „Blauen Adria“ mehrere ältere Bäume der angeblich Boden sichernden Erlen auf der dem

Wetter abgewandten Seite mitten im Wasser, während Binsen und Seggen auf der Wind- und Wetterseite eisern den Boden festhalten. Zufrieden ist dort Strandhotelbesitzer Frank Darstein, der in Eigeninitiative mit einer Uferandbegrünung aus Binsen, Seggen, Gelben Schwertlilien und anderen Nasspflanzen – ein Pilotprojekt für das Land Rheinland-Pfalz – sehr gute Erfahrungen gemacht hat.

Vögel werden angelockt

Bäume am Ufer können zudem durch Schattenwurf und als Hindernis bei Wendemanövern für Konflikte mit der Landwirtschaft sorgen. Auch dem Naturschutz bringen solche Neuanlagen bei Renaturierungen fast nichts: Angelockt werden nur Allerweltsvogel-

arten, aber vom Aussterben bedrohte Arten wie Blaukehlchen, Rohrspinner, Rohrdommel und verschiedene Robrsänger bleiben fern. „Gehölzplantagen machen halt mehr Staat beim Bürger“, mutmaßt der Naturschutzbund (Nabu) Rheinland-Pfalz.

Die Ansichten über die richtige Uferandbegrünung gehen weit auseinander. Das Konzept, Gehölze an drei Bachrand zu setzen, wird von vielen fachlichen Organisationen wie dem Bund deutscher Baumschulen und dem Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau in Frage gestellt, während einige Behörden und Zweckverbände dies favorisieren. So begründet ein Schreiben der Landespflege des Kreises die Bestockung der Ufer mit Gehölzen an der Marlach in Hochdorf-Assenheim „mit der Stand-

cherheit von Böschungen und der Vermeidung von Auskolkungen“.

„Um Auskolkungen und Flächenabtrag zu vermeiden, sollte die Anpflanzung von Gehölzen direkt an stark fließenden Gewässern unterbleiben. Sie tragen zur Zerstörung der Ufer bei“, schreibt dagegen Pflanzenkundler Hans Simon in einem Fachbuch. In die gleiche Kerbe schlägt der Bonner Landschaftsarchitekt Friedrich Wissing („Wasserreiniung mit Pflanzen“): „Der Wasserbau hält gerne an den alten Konzepten der abgestuften Gehölzläufe fest. Diese bergen aber die Gefahr der Beschädigung des Gewässerbetts durch Erosion.“

Die bessere Alternative: Röhrichbiotopie. Das Wurzelwerk von Seggengräsern ermöglicht einen gut versickerfähigen Boden, in dem Oberflächenwasser in tiefere Schichten abgeleitet wird. In trockeneren Zeiten nehmen Seggenhalme Wasser auf und geben es über die Wurzeln an den Boden weiter. Durch Verdunstung können immergrüne Seggenarten Hochwassergefahren im Winter zusätzlich entschärfen. Zudem speichern sie Wasser.

Auch die Boden bearbeitende Branche rät von der Pflanzpolitik mit Gehölzen an Gewässern ab, darunter Redakteur Rainer Maché aus Ludwigshafen im Februarheft 2000 des Landwirtschaftsmagazins „Flur und Furche“ von John Deere. „Wenn wir jetzt die Weichen nicht stellen, wird die Natur das für uns erledigen.“

LESETIPPS

- „BdF-Handbuch Wildtäuben des Wassers und des Wasserlandes, Teil VII C“, Verlagsgesellschaft „Grün ist Leben“, Postfach 1262, 70773 Filderstadt
- „Wasserreinigung mit Pflanzen“, Friedrich Wissing, Ulmer-Fachbuch.